Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 1.50 Bringerlohn monatl. 10 Pfg. Durch die Post bezogen M. 2.55 ohne Bestellgebühr — Fernsprecher Nr. 79 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89 — Postscheckkonto Cöln 40449 —

Nummer 125 | Laasphe, Dienstag den 18. November 1919 | 44. Jahrgang

Amtliches.

Getreide.

Betr. Ablieferung von Hafer.

Das Preußische Landes-Getreide-Amt gibt bekannt:

„Da die Belieferung der Hafernährmittelbetriebe nunmehr dringlich geworden ist, die bis jetzt verfügbaren Haferbestände hierzu aber weitaus nicht hinreichen, hat das Direktorium der Reichsgetreidestelle mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund des § 18 e der Reichsgetreideordnung bestimmt, daß von den Kommunalverbänden die gesamte ablieferungspflichtige Hafermenge bis zum 30. November an die Reichsgetreidestelle abgeliefert sein muß.

Gegen jene Haferanbauer, die bis 30. 11. die ihnen auferlegte Pflichtmenge nicht abgeliefert haben, ist mit Enteignung gemäß § 48 Abs. 2 der Reichsgetreideordnung vorzugehen und daneben in geeigneten Fällen Strafanzeige nach § 89 Abs. 1 Ziffer 13 a. a. O. zu erstatten.

Daneben behält die Reichsgetreidestelle sich vor, Schadenersatzforderungen im Sinne des § 13 a Abs. 2 der Reichsgetreideordnung geltend zu machen."

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis bringe, weise ich erneut auf die Folgen der nicht rechtzeitigen Erfüllung der Pflichtumlage hin. Die Pflichtumlage ist infolge meiner Bemühungen auf eine so geringe Menge ermäßigt worden, daß ihre Aufbringung keinerlei Schwierigkeiten verursacht. Ich bemerke dabei auch ausdrücklich, daß der Hafer nicht zur Pferdefütterung Verwendung findet. Die Pferdebesitzer sind vielmehr genötigt, ihren Bedarf im freien Handel aufzukaufen.

Warburg, den 14. November 1919.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Ein französisches Zeugnis.

Eduard VII. der wahre Kriegsanstifter.

Der französische Senator Saint Brice legt im Pariser „Journal" der Englandreise des Präsidenten Poincare und des Ministers des Aeußeren Pichon große Bedeutung bei; nach außen hin komme für ihn dies schon dadurch zum Ausdruck, daß sie am Tage des Waffenstillstandes, dem 11. November, erfolge. Im Anschluß daran macht der französische Politiker recht bemerkenswerte Ausführungen über die deutsch-feindliche Politik Eduards VII., die unbedingt zu einem kriegerischen Zusammenstoß zwischen England und Deutschland führen mußte.

Eduard VII. habe sich, so bezeugt Saint Brice mit verblüffender Offenheit, entschlossen gezeigt, der deutschen Expansion ein Hindernis entgegenzustellen; er habe für diesen Plan bei dem französischen Botschafter in London, Paul Cambon, Unterstützung gefunden. Deutschland habe darauf reagiert und der Kampf habe begonnen. Durch den frühzeitigen Tod des englischen Monarchen habe die Entente cordiale die energische Hand verloren; von dem großen Plan wäre vielleicht nur eine schwache Politik übrig geblieben, wenn die deutsche Beharrlichkeit sich nicht in den Abgrund gestürzt hätte. Gegenüber der Gefahr habe dann endlich England seine traditionelle Ausdauer und Frankreich seine ewige Tapferkeit wiedergefunden.

Saint Brice sagt, ohne die 100 000 Mann des Marschalls French wäre die Partie an der Marne verloren gewesen, und wenn am 29. März 1918 die französischen Bataillone nicht das Loch der englischen Front gestopft hätten, wäre alles verloren gewesen. Jetzt sei der Sieg gekommen und es erhebe sich die Frage, ob er den Opfern entspreche, die man gebracht habe. Ein Jahr nach dem Waffenstillstand dürften derartige Fragen eigentlich nicht gestellt werden, aber es sei notwendig, dies zu tun. England habe weit über seine Hoffnung hinaus realisiert, die maritime Bedrohung sei endgültig beseitigt, die von Tirpitz geschaffene stolze Armada liege bei Scapa Flow auf dem Meeresgrund, die deutsche Handelsflotte sei vernichtet und die Konfiszierung des Hafenmaterials werde ihre Wiederaufrichtung verzögern (!), könne man sich unter diesen Umständen wundern, daß die britische Insulartradition wieder erwacht sei?

Aber sei die kontinentale Bedrohung endgültig beseitigt, so daß England sich ruhig auf seine Insel zurückziehen könne? Die Franzosen seien nicht dieser Ansicht. Man bleibe mit einem deutschen Block, der kompakter denn je und für den Krieg geschult sei, in Berührung. Das besiegte Deutschland erwarte die Stunde der Revanche. Die Engländer schienen anzufangen zu bemerken, daß sie die Umklammerung zu früh gelockert hätten. Sie hätten sich den größten Siegesanteil angeeignet: Zentralafrika, Arabien, Mesopotamien, Rußland. Sie träumten auch davon, auf einmal Konstantinopel, Mekka und Petersburg zu beherrschen. Die unvermeidliche Reaktion mache sich geltend. Die Engländer fühlten die Wucht derartig leichtfertig angeknüpfter Unternehmungen. Sie sähen Indien beunruhigt, Aegypten unter Erschütterungen, Persien widerspenstig und die muselmanische Welt mißtrauisch, und seien sie nicht so weit gekommen, daß sie daran verzweifelten, Rußland den Deutschen entreißen zu können? Sonnabend habe Lloyd George wahrhaft mit seiner Idee, wieder nach Prinkipo zu gehen, kapituliert, es sei hohe Zeit, daß die Musketier den Engländern für die Kämpfe von morgen ihre Mithilfe anbieten. Die Reise von Poincare müsse das Wiedererwachen der Entente cordiale ankündigen.

Trotz der niederschmetternden Friedensbedingungen, deren Zweck Saint Brice mit zynischer Offenheit enthüllt hat, sehen die Franzosen einem Wiedererstarken des deutschen Volkes angstvoll entgegen. Das militärische Abkommen genügt ihnen nicht, die alten Ränke Eduards VII., des Schöpfers der verderblichen Einkreisungspolitik, sollen wieder aufleben. Indessen wird die Angst vor den „revanchelustigen" Deutschen nicht verschwinden. Unsere Feinde sind eben von der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes überzeugter als wir Deutsche selbst. Muß diese beschämende Tatsache nicht ein Ansporn für uns sein, auch selbst wieder Vertrauen zu unserer Kraft und Tüchtigkeit zu gewinnen?

Die Ablieferung der Milchkühe.

Abgabe von 90 000 statt 140 000 Kühen.

Die von der Entente im Friedensvertrage verlangte Viehablieferung, insbesondere die geforderte Abgabe von 140 000 Milchkühen, wurde mit Recht als eine der unerträglichsten Bedingungen des Versailler Friedensvertrages bezeichnet. Die deutsche Regierung hat in Anbetracht der verhängnisvollen Folgen einer derartigen umfangreichen Viehablieferung die Entente dringend gebeten, von der Erfüllung dieser Forderung abzustehen und sich mit einer dem Werte des Viehes entsprechenden Entschädigung zu begnügen. Die dringenden Vorstellungen der deutschen Regierung schienen jedoch auf die Wiedergutmachungskommission der Alliierten keinen Eindruck zu machen. Erst als eine Reihe hochstehender englischer Persönlichkeiten aus Menschlichkeitsgründen in einer Denkschrift an die Wiedergutmachungskommission die Bitte aussprachen, von der Ablieferung der Milchkühe abzustehen oder die Abgabe hinauszuziehen, fühlte sich die Entente zu kleinen Zugeständnissen bewogen.

Ueber die Art dieser Erleichterungen der ursprünglichen Forderungen machte der Unterstaatssekretär Peters vom Reichswirtschaftsamt in Beantwortung einer Anfrage der demokratischen Abgeordneten Brodauf und Schneider-Sachsen folgende Angaben:

„Die Kommission, die in meinem Auftrag im August 1919 wegen der im Friedensvertrage vorgesehenen Viehablieferungen in Versailles mündlich verhandelte, wies ausdrücklich darauf hin, daß die Ablieferung der verlangten Milchkühe unmöglich sei. In einer ausführlichen Denkschrift wurde außerdem die für die Entscheidung dieser Frage zuständige gegnerische Wiedergutmachungskommission über die derzeitige Lage der Milchversorgung in Deutschland unterrichtet, wobei angegeben wurde, wieweit in den großen Städten und Industriebezirken die Versorgung hinter der Deckung des sogenannten Milchnotbedarfs zurückbleibt. Die Wiedergutmachungskommission hat

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

1) 1.

Tante Sophie nahm Wäsche von der Leine. Das Herz lachte ihr im Leibe. Seit urvordenklichen Zeiten war stets das schönste Bleichwetter, sobald die Leinenschätze des ehrenwerten Hauses „Lamprecht und Sohn" an die Luft gebracht wurden — „selbstverständlich!" Ueber die Dächer schossen Schwalbenscharen, wie stahlglänzende Pfeile, in den Hof herein; es wehrte ihnen weder ein Menschenblick, noch eine fortscheuchende Handbewegung; denn nie klang eines der Fenster droben in diesem Seitenbau. Höchstens daß einmal im Jahre auf Stunden gelüftet wurde; dann fielen die grobblumigen Gardinen wieder zusammen.

Das Haupthaus, dessen Vorderseite auf den vornehmsten Platz der Stadt hinausging, hatte der Zimmer und Säle genug, da brauchte man die oberen Zimmerflucht des östlichen Seitenflügels nicht.

Die Leute sagten aber anderes. So hell und sonnig auch das angebaute Hinterhaus in die Lüfte stieg, es war doch der unheimliche Schauplatz eines fortgesetzten, gespenstigen Kampfes bis in alle Ewigkeit. Hatte es doch seit Anno 1795, als die schöne Frau Dorothea Lamprecht in dem Seitenflügel ihr Wochenbett abgehalten hatte und da verstorben war, fast keinen dienstbaren Geist der Familie gegeben, der nicht wenigstens einmal die lange Schleppe eines weißen Nachtgewandes durch den Korridor hätte schleifen sehen.

An dem „Unwesen" sollte ein Eidbruch schuld sein. Justus Lamprecht, der Urgroßvater des derzeitigen Familienoberhauptes, hatte seinem sterbenden Eheweibe, der Frau Judith, feierlich zuschwören müssen, daß er ihr keine Nachfolgerin geben wolle — es sei um ihrer zwei Knaben willen, sollte sie gesagt haben; im Grunde aber war es glühende Eifersucht gewesen, die keiner anderen den Platz an der Seite ihres zurückbleibenden Ehemannes gegönnt.

Herr Justus hatte aber ein leidenschaftliches Herz gehabt, und seine schöne Mündel, die in seinem Hause gewohnt, nicht minder. Und sie hatten auch geheiratet, und zusammen gelebt, wie zwei Turteltauben, bis sich die schöne, junge Frau Dorothea eines Tages in den Seitenflügel zurückgezogen hatte, um sich in der mit fürstlicher Pracht ausgestatteten Wochenstube ein neugeborenes Töchterchen in den Arm legen zu lassen.

Es war aber gerade strenger Winter gewesen, und just in der Weihnachtsnacht, war mit dem Glockenschlage zwölf langsam und feierlich die Tür der Wochenstube zurückgefallen, und die Selige, Frau Judith, war auf einer grauen Wolke, wie in Spinnweben gewickelt, hereingekommen, war unter den seidenen Betthimmel gekrochen und hatte sich auf der Wöchnerin so fest zusammengekauert, als solle dem blühenden jungen Weibe das Herzblut ausgesogen werden.

Der Wartfrau waren Hand und Fuß gelähmt gewesen, die Sinne waren ihr vergangen, und erst lange danach, als das Neugeborene geschrien hatte, war sie wieder zu sich gekommen.

Ja, das war nun eine schöne Bescherung gewesen! Die Tür nach dem eisigkalten Gang hatte sperrangelweit offen gestanden, und von der bösen Frau Judith war auch nicht ein Rockzipfelchen mehr zu sehen gewesen, im Bette aber hatte Frau Dorothea aufrecht gesessen und unter heftigem Schütteln und Schaudern mit den Zähnen geklappert und ganz wirr nach dem Kinde in der Wiege gesehen, und nachher war sie in Raserei verfallen und nach fünf Tagen hatte sie, ihr totes Kindlein im Arm, im Sarge gelegen.

Die Aerzte hatten gesagt, Mutter und Kind seien infolge heftiger Erkältung gestorben; die pflichtvergessene Wärterin habe die Tür schlecht verschlossen, sei eingeschlafen und habe verrückt geträumt — einfältiges Gewäsch! — Wenn das alles so mit natürlichen Dingen zugegangen war, weshalb geschah es denn nachher, daß die schöne junge Frau oft schon im Abendzwielicht aus der ehemaligen Wochenstube gehuscht kam, und die graue Furie hinter ihr herfauste, um ihr von hinten die langen, dürren Arme würgend um den Hals zu schlingen?

* * *

Die Firma „Lamprecht und Sohn" hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch mit Leinen gehandelt, und die öfter wiederholte Bezeichnung „Thüringer Fugger" sollte gar nicht übel auf ihr Ansehen gepaßt haben. — Bis unter die Dächer hinauf sollten die Leinenballen aufgestapelt gewesen sein, und allwöchentlich waren mächtige Frachtwagen schwerbeladen in die weite Welt hinausgefahren.

Der Leinenhandel war längst vertauscht worden mit einer Porzellanfabrik, die sich außerhalb der Stadt, auf dem nahegelegenen Dorfe Dambach, befand.

Der gegenwärtige Chef des Hauses „Lamprecht und Sohn" war Wittwer. Er hatte zwei Kinder, und Tante Sophie, die Letzte einer Seitenlinie der Familie, führte ihm die Wirtschaft, mit fleißigen Händen in Zucht und Ehren und weiser Sparsamkeit.

Und die lustige Tante mit der großen Nase und den gescheiten braunen Augen hielt es für den klügsten Einfall ihres ganzen Lebens, eine alte Jungfer geworden zu sein, dieweil auf diese Weise doch noch für ein Weilchen eine echte Lamprechtsphysiognomie aus der Hausfrauenstube auf den Markt hinausgucke.

Das klang nun freilich eben so unangenehm nervenberührend für das Ohr der Frau Amtsrätin, wie die stehende Bemerkung über das Kaiserwetter; aber die Frau Amtsrätin war eine sehr feine Dame, die zu Hofe ging, und Tante Sophie steckte stets die unschuldigste Miene auf, und so kam es nie zu einem Streit zwischen beiden.

„Amtsrats", die Schwiegereltern des Herrn Lamprecht, wohnten im zweiten Stock des Haupthauses. Der alte Herr hatte sein schönes Rittergut verpachtet und sich zur Ruhe gesetzt; aber er hielt es in der Stadt nicht lange aus. Er ließ Frau und Sohn — seinen einzigen — oft allein und war weit mehr draußen in Dambach, in der Landluft, wo ihm der Wald und das Hasenrevier greifbar nahe lagen, und er in dem geräumigen, zu der Fabrik gehörigen Pavillon seines Schwiegersohnes hausen konnte, so oft und so lange er Lust hatte. —

darauf geantwortet, daß sie auf der vollen Erfüllung der im Friedensvertrage vorgesehenen Forderungen bestehen müsse.

Bei den mündlichen Verhandlungen ist es jedoch gelungen, folgendes zu erreichen:

Frankreich, dem nach dem Friedensvertrage 90 000 Milchkühe zustehen, hat sich mit der Lieferung von 30 000 trächtigen Kühen, 30 000 Kühen in Milch und 30 000 sichtbar tragenden Färsen einverstanden erklärt.

Belgien, das 50 000 Milchkühe und 40 000 Färsen nach dem Friedensvertrage bekommen soll, erhält 5000 Kühe in Milch, 25 000 sichtbar tragende Kühe, 35 000 erkennbar tragende Färsen und 25 000 Stück weibliches Jungvieh im Alter von acht bis zehn Monaten.

Statt der im Friedensvertrage verlangten 140 000 Milchkühe werden demnach abgegeben 90 000 Kühe, teils in Milch, teils tragend, während der Rest in Färsen geliefert wird."

So anerkennenswert dieses Zugeständnis sein mag, bedeutet die Ablieferung von 90 000 Milchkühen immer noch eine schier unerfüllbare Verpflichtung, die uns der Versailler Friedensvertrag neben so vielen anderen unmöglichen Forderungen aufgebürdet hat. Außer diesen 90 000 Kühen hat Deutschland bekanntlich in der drei Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages, und zwar monatlich ein Drittel jeder Art, noch 700 Zuchthengste, 40 000 Stuten und Stutenfüllen, 4000 Stiere, 1200 Schafböcke, 120 000 Schafe, 10 000 Ziegen und 15 000 Mutterschweine an Frankreich und Belgien zu liefern. Im Interesse unserer Landwirtschaft und der Volksernährung wäre es dringend zu wünschen, daß die Regierung auch hier noch eine Herabsetzung der geforderten Viehmengen durch die Entente erreichen möge.

Die Wirkung der Verkehrssperre.

Die Personensperre hat infolge des anhaltenden Schneefalles allem Anschein nach nicht die gewünschten Wirkungen gezeitigt. Vor allem ist durch den frühen Eintritt der Kälte die Kartoffel-Versorgung der Großstädte unmöglich gemacht worden. Auch der Kohlentransport konnte wegen der Verkehrsstörungen nicht allzu sehr gefördert werden. Mit der Beschaffung der unbedingt notwendigen Kohlen für die Staatsbahnen ist erst jetzt begonnen worden.

Trotzdem hat man von einer Verlängerung der Personenverkehrssperre vorläufig abgesehen. Eine solche Maßnahme würde, wenn sie wirklich beschlossen worden wäre, in der Oeffentlichkeit große Enttäuschung hervorrufen. Man hatte sich schon mit der ersten elftägigen Sperre nur deshalb abgefunden, weil darin eine unabweisliche Notstandsmaßnahme erblickt wurde und man an der Wiederaufnahme des Verkehrs nicht zweifelte. Es besteht die feste Absicht, den Personenverkehr in der Nacht vom 16. zum 17. November wieder aufzunehmen. Dagegen bleibt der Sonntagsverkehr nahezu eingestellt, wie dies bereits vor Beginn der Sperre vorgesehen war. Eine Rationierung der Fahrkarten ist nicht beabsichtigt.

Immerhin wird man sich auf wesentliche Verkehrseinschränkungen gefaßt machen müssen

Allerdings verlautet auch, daß nach der Verkehrssperre für ganz Deutschland eine noch stärkere Einschränkung des Personenverkehrs durchgedrückt werden soll, als diese vor dem 5. November bestanden hat.

Im Postbetriebe sind von Freitag, den 14. November bereits alle Verkehrsbeschränkungen beseitigt worden Von diesem Tage an werden auch Wert- und Einschreibepakete wieder zur Postbeförderung angenommen.

Politische Rundschau.

:: **Der Arbeitsplan der Nationalversammlung.** Die Nationalversammlung nimmt am 20. November ihre Sitzungen wieder auf. Für die Tagung, die ohne Unterbrechung bis etwa 15. Dezember dauern wird, sind folgende Arbeiten vorgesehen: Zweite und dritte Lesung der Reichsabgabenordnung, des Reichsnotopfers, der Umsatzsteuer, erste Lesung des Einkommensteuergesetzes und die Erledigung des Betriebsrätegesetzes. Die Reichsregierung hat über die Einsetzung eines Reichswirtschaftsrates noch keine Vorlage eingebracht. Das Betriebsrätegesetz soll ohne Rücksicht darauf vor Weihnachten fertiggestellt werden. Die Weihnachtsferien werden bis Mitte oder Ende Januar dauern, und da die Nationalversammlung auch noch das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten und des Reichstages erledigen muß, wird es wohl April oder Mai werden, ehe die Nationalversammlung sich auflöst. Auch in der Wahlfrage sind von der Regierung bisher keinerlei Gesetzentwürfe eingebracht worden.

:: **Abreise deutscher Delegationen.** In den nächsten Tagen wird die deutsche Delegation zur Vorbereitung der Uebergangsbestimmungen für den Frieden unter Führung des Ministerialdirektors von Simson vom Auswärtigen Amt nach Paris fahren, auf deren Tätigkeitsgebiet mehrfach hingewiesen worden ist. Gleichzeitig wird die deutsche Delegation für die internationale Arbeitskonferenz in Washington Berlin verlassen. Die Schwierigkeit der Ueberfahrt nach Amerika ist dadurch behoben worden, daß die Delegation von einem nordischen Hafen aus Fahrgelegenheit finden wird.

:: **Der Abtransport aus dem Baltikum beendet.** Diejenigen deutschen Truppen im Baltikum, die sich zur Rückkehr nach Deutschland bereit erklärt haben, sind völlig abtransportiert. Die Mehrzahl der deutschen Truppen (schätzungsweise 35 000 Mann) bleibt im Baltikum und hat sich der westrussischen Regierung zur Verfügung gestellt. Diese Truppen haben neuerdings wieder einen beachtenswerten Zuzug durch den Uebertritt des Detachements Roßbach erhalten. Das Detachement Roßbach war wegen seiner bekundeten Neigung, in das Baltikum zu gehen, seinerzeit von Kulmsee nach Marienwerder transportiert worden. Während dieser Beförderung nach Marienwerder erfolgte der Abmarsch bei Nacht und Nebel über die Grenze. Es wurden Truppen aufgeboten, um das etwa 1000 Mann starke Detachement am Abmarsch zu verhindern. Diese Truppen weigerten sich indessen, Waffengewalt anzuwenden und kehrten zum Teil unverrichteter Sache wieder um, zum Teil schlossen sie sich dem Detachement Roßbach an. — Die interalliierte Kommission für das Baltikum ist in Königsberg eingetroffen. Zu einer Besprechung in Tilsit sind der Stabschef der russischen West-Armee und die Führer der selbständigen Detachements eingeladen und ist ihnen hierzu freies Geleit zugesichert worden.

Rußland: Judenitschs Ende?

* Judenitsch muß weiter gegen die estnische Grenze zurückweichen. Da die Esten befürchten, daß die bolschewistische Armee nachrücken wird, soll die estnische Regierung beschlossen haben, Judenitsch am Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. Hiernach bliebe dem Chef der russischen Nordwestarmee nichts anderes übrig, als Vernichtung seiner Armee und bedingungslose Kapitulation. Die Armee Koltschaks ist derartig gelockert, daß alle Hoffnung, die Armee zusammenzuhalten, vergeblich erscheint. Viele Offiziere seien von ihren eigenen Soldaten erschossen worden. Vor Riga hat der Oberst Awalow einen Vorstoß gegen die Letten unternommen und sie nach heftigem Kampfe zurückgedrängt. An den Kämpfen haben sich auch die vor Riga stationierten englischen und französischen Schiffe beteiligt.

Vermischte Nachrichten.

— **Verkehrseinschränkungen bis 31. Dezember.** Wie die „Post" aus dem Verkehrsministerium erfährt, ist mit Verkehrseinschränkungen bis zu 20 Prozent des Friedensfahrplanes bis zum 31. Dezember d. Js zu rechnen. Hauptsächlich wird um die Weihnachtszeit mit starken Verkehrseinschränkungen gerechnet werden müssen. Eine völlige Verkehrssperre soll in Zukunft vermieden werden. In der Zeit bis zum Schlusse des Jahres soll versucht werden, die Transportkrise zu heben. Von einer Kohlenkrise im engeren Sinne kann nicht gesprochen werden. Man hofft, mit Beginn des neuen Jahres die Zahl der Personenzüge wieder vermehren zu können. Die Schaffung einer Kohlendiktatur ist in Aussicht genommen.

— **Einer großen Kupferschiebung** ist die Kriminalpolizei in Spandau auf die Spur gekommen. Von den Reichswerken sollten vier Waggon mit Kupfer nach Ilsenburg verschickt werden. Die Wagen befanden sich bereits auf dem Güterbahnhof Ruhleben, als ein Mann namens Rose sich vorstellte und auf Grund einwandfreier Ausweise veranlaßte, daß drei Wagen anderwärts hingeschickt wurden. Es traf also nur ein Wagen des Kupfers in Ilsenburg ein, wodurch aber auch der Betrug herauskam. Die anderen drei Wagen waren nach Lichtenberg verschoben worden. Der noch nicht ermittelte Rose hat das Kupfer für 200 000 Mark an zwei Berliner Händler verkauft und diese wieder an eine Lichtenberger Fabrik, wo es noch vorgefunden und beschlagnahmt worden ist.

** **Ein Oberst, der seinen Doktor macht.** Der letzte Friedenskommandeur des Garde-Pionier-Bataillons, Oberst Nigmann, der bekannte alte Ostafrikaner, der eine lange Tropendienstzeit hinter sich hat, und der auch während des ganzen Weltkrieges meist als Regimentskommandeur stets in vorderster Linie stand, wobei er dreimal verwundet wurde, und auch noch nach Rückkehr aus dem Felde mehrere Freiwilligen-Verbände geführt hat, hat sich auf Grund weit zurückliegenden Studiums noch einmal vor die Bücher gesetzt und jetzt der Doktorprüfung unterzogen und im Oktober den Doktor der Rechte und der Staatswissenschaften bestanden.

** **Die Rosse von San Marco.** Die berühmten ehernen Rosse auf dem Markusdom in Venedig wurden Dienstag unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung auf dem Dache der Kirche wieder aufgestellt, nachdem sie vor vier Jahren wegen der Gefahr der Flugzeugangriffe von dort entfernt und nach Rom gebracht worden waren. Eine Menge von mehr als 20 000 Personen beobachtete vom Markusplatz aus den Vorgang und begrüßte sein Ende mit lautem Jubelrufen.

** **Neue große Goldfelder in Sibirien.** In großen Scharen strömen gegenwärtig Goldsucher aus Alaska nach dem äußersten Nordostsibirien, wo gewaltige Goldfelder entdeckt worden sein sollen. Mehr als hundert Schoner warten in Nome auf die Ausreise. Die Goldfelder von Alaska waren früher in russischem Besitz und wurden dann an die Vereinigten Staaten abgetreten.

Kleine Nachrichten.

— Feldmarschall Hindenburg erklärte in einer Unterredung, daß er keine einzige Entscheidung des Feldzuges anders zu treffen wüßte, wenn er unter den gleichen Voraussetzungen den Krieg noch einmal zu führen hätte.

— Eine Bekanntmachung des preußischen Landwirtschaftsministeriums weist darauf hin, daß künftig der Richter in Fällen einer Schlachtung ohne vorherige Erlaubnis des Kommunalverbandes auf Gefängnisstrafe erkennen muß. Mildernde Umstände kämen nicht mehr in Betracht.

* Der Senat der Universität Tübingen hat beschlossen, der Studentenschaft mitzuteilen, daß er von jedem dienstfähigen Studenten den Beitritt zur Einwohnerwehr erwarte und deshalb für die künftige Meldung zum Staatsexamen die Angabe der Teilnahme an der Einwohnerwehr vorschreibe.

* Der holländische Dampfer „Zaan" ist auf einer Reise nach Reval in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken, wobei 22 Personen ums Leben kamen.

* In Mülhausen i. Els. kam es zu großen Streikunruhen, in deren Verlauf Militär mit der blanken Waffe gegen die Arbeiter vorging.

* Dem französischen Kommissar in Lothringen, Mirman, ist von Clemenceau der Rücktritt nahegelegt worden, weil er den letzten Unruhen in Metz nicht kräftig genug entgegengetreten ist.

Es schlug vier Uhr und mit der Nachmittagskaffeestunde nahte das Bleichwerk seinem Ende. — Die Wäsche hatte sich allmählich in den riesigen Korbwannen weiß und hoch wie Schneehügel aufgetürmt, und Tante Sophie nahm zu allerletzt die Klammern behutsam von den kostbaren Wäschealtertümern.

„Eine schöne Besatzerung!" rief sie ganz erschrocken und betreten der helfenden alten Magd zu. „Da guck her, Bärbe! Das Tafeltuch mit der Hochzeit zu Kana ist aus dem Leim gegangen — es hat einen mächtigen Riß. Ein altes Erbstück. Die Frau Judith hat das Gedeck noch mit eingebracht."

Bärbe räusperte sich laut und schielte verstohlen nach den Fenstern des östlichen Seitenflügels empor. „Solche Leute, die keine Ruhe in der Erde haben, die muß man nicht so laut beim Namen nennen, Fräulein Sophie!" rügte sie mit gedämpfter Stimme und entschieden mißbilligendem Kopfschütteln. „Justement in der Zeit nicht, wo es wieder umgehen tut — der Kutscher hat es erst gestern abend wieder weiß um die Gangecke laufen sehen —"

„Weiß? Na, dann ist's ja doch der Spinnwebenrock nicht gewesen ... Also der nette dicke Kutscher spielt sich auf das Sonntagskind in eurer Gesindestube? Das sollte nur der Herr wissen! Ihr Hasenherz wollt wohl sein Haus wieder einmal in aller Mäuler bringen? Uebrigens, es hört sich eigentlich gar nicht schlecht an, wenn die Leute sagen: die weiße Frau in Lamprechts Haus!" — Alt und angesehen genug sind die Lamprechts ja. Den Luxus können wir uns schon erlauben, so gut wie die im Schlosse."

Diese letzten Worte waren offenbar nicht an die Adresse der Magd gerichtet — Tante Sophiens braune Augen zwinkerten lustig nach der Lindengruppe vor der Weberei. Dort funkelten ein paar Brillengläser der Frau Amtsrätin. Die alte Dame hatte ihren Papagei ins Grüne heruntergetragen und stickte, und neben ihr, am weißgestrichenen Gartentische, saß ihr Enkel, der kleine Reinhold Lamprecht, und schrieb auf seiner Schiefertafel.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie das ernstlich meinen, liebste Sophie!" sagte die Amtsrätin; eine leichte Röte war in ihr Gesicht getreten, und die Augen blickten scharf über die Brille. — „Wie ist denn das, der Kutscher will gestern abend auch in dem Gange etwas gesehen haben?"

„Jawohl, Frau Amtsrätin, und der Schreck liegt ihm heute noch in allen Gliedern. Er hat oben bis zur Dämmerstunde die Fußböden gewichst, und nachher beim „runtergehen" ist's ihm gewesen, als wenn in dem Gange hinten ein Türflügel zugemacht würde — Frau Amtsrätin, in dem Gange, wo in ganzen Leben kein Türschlüssel umgedreht wird! Na, kurz und gut — es ist ihm freilich eiskalt über den Rücken gelaufen, und die Beine sind ihm bleischwer geworden. Und wie's um die andere Gangecke saust, da fliegt alles auseinander wie Schleierzeug und ist verschwunden gewesen, der Kutscher sagt, wie Rauch im Winde. Den bringen um die Dämmerstunde nicht zehn Pferde wieder bis an den Gang hin."

„Wird auch gar nicht verlangt von der Heldenseele — der gehört in den Altweiberspittel mit seinem Spinnstubengewäsch!" sagte Tante Sophie halb amüsiert, halb ärgerlich. In demselben Augenblick fuhr ihr Kopf herum. „Potztausend, was kommt denn da für ein Fuhrwerk angerasselt! Ja, Gretel, bist du denn närrisch?"

Durch den hochgewölbten Torweg des Haupthauses kam ein hübscher Kinderlandauer mit zwei Ziegenböcken in den Hof hereingebraust. Die Lenkerin, ein Mädel von neun Jahren, stand aufrecht und hielt die Zügel stramm in den Händen. Der runde, breitrandige Strohhut war ihr nach dem Nacken zurückgesunken.

Das Gefährt rollte bis zu den Linden, unter denen der kleine Reinhold saß; da erst wurde mit einem kräftigen Ruck halt gemacht.

„Aber, Grete, du sollst ja nicht mit meinen Böcken fahren! Ich will's nicht haben!" zankte Reinhold weinerlich, und sein blasses, schmales Gesichtchen rötete der Zorn. „Es sind meine Böcke! Der Papa hat sie mir geschenkt!"

„Ich tu's nicht wieder, ganz gewiß nicht, Holdchen", versicherte die Schwester, vom Wagen springend. „Geh, sei nicht böse! — Hast mich noch lieb?" — Der Kleine kletterte wieder auf seine Bank und ließ es nur widerwillig geschehen, daß sie ihn mit stürmischer Zärtlichkeit umfaßte.

„Und du bist wirklich allein von Dambach hereingefahren?" fragte die Frau Amtsrätin, Entrüstung und nachträglichen Schrecken in ihrer zarten Stimme.

„Natürlich, Großmama! Der dicke Kutscher kann doch nicht hinter mir im Kinderwagen sitzen? — Der Papa ist nach Hause geritten, und ich sollte mit der Faktorin wieder im großen Wagen hereinfahren; aber die Trödelei dauerte mir zu lange."

„Solch ein Unsinn! Und der Großpapa?"

„Der stand im Hoftor und hielt sich die Seiten vor Lachen, wie ich vorbeisauste."

„Ja, du und der Großpapa! Ihr seid mir" — die alte Dame verschluckte weislich den Rest ihrer scharfen Bemerkung und zeigte mit dem Finger empört auf Brust und Leib der Enkelin. „Und wie siehst du aus? So bist du durch die Stadt gefahren?"

Die kleine Margarete riß an der Schleife am Halse, um sich von dem Hute zu befreien und streifte mit einem gleichgültigen Blick das gestickte Vorderblatt ihres weißen Kleides. „Heidelbeerflecken!" sagte sie kaltblütig. „Es geschieht euch schon recht, warum zieht ihr mir immer weiße Kleider an! Bärbe sagt's ja immer, Packleinwand wäre am besten für mich —"

Tante Sophie lachte und eine männliche Stimme fiel ein. Fast mit der kleinen Equipage zugleich war ein junger Mensch in den Hof gekommen, ein auffallend hübscher, neunzehnjähriger Jüngling, der Sohn der Frau Amtsrätin und ihr einziges Kind; denn sie war die zweite Frau ihres Mannes und nur die Stiefmutter der verstorbenen Frau Lamprecht gewesen. Der junge Mann hatte einen Stoß Bücher unter dem Arm und kam vom Gymnasium her.

Die Kleine streifte ihn mit einem finsteren Blick. „Du brauchst gar nicht zu lachen, Herbert!" murrte sie geärgert, während sie die Zügel der Böcke wieder aufnahm, um das Gespann nach dem Stall zu bringen.

„So? Werde mir's merken, meine kleine Dame! Aber darf man fragen, wie es mit den Schularbeiten steht? Draußen beim Heidelbeeressen hat das gnädige Fräulein schwerlich seine französische Lektion repetiert, und ich möchte wissen, wie viel Kleckse das Schönschreibebuch heute abend zu verzeichnen haben wird, wenn die Aufgabe per Dampf erledigt werden muß —"

„Keine! Ich werde schon aufpassen und mir Mühe geben — gerade dir zum Trotz, Herbert!"

„Wie oft soll ich dir wiederholen, unartiges Kind, daß du nicht „Herbert", sondern „Onkel" zu sagen hast!" zürnte die Frau Amtsrätin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. November. (Bußtag.) Der diesjährige Bußtag fällt in die schwerste Zeit des ganzen Jahres hinein. Noch ist alles bei uns unausgegoren und ungeklärt. Dunkel liegt unsere Zukunft noch vor uns, und auch der Weiseste vermöchte nicht zu sagen, was uns alles noch bevorstehen kann. Da heißt es, gerade in solcher Zeit den wirklichen und echten Sinn des Bußtages richtig zu erfassen. Sich zu sammeln in innerer Einkehr und tief in der eigenen Brust Umschau zu halten nach Gedanken nnd Anschauungen, die nicht so sind, wie sie sein sollen. Wir können sicher sein, daß jeder von uns, sofern er nur den guten Willen zu ehrlicher innerer Einkehr hat, in diesem Falle auf manches dunkle Fleckchen stoßen wird, das den reinen Spiegel seiner Seele trübt. Und jeder einzelne sollte deshalb zum Bußtag die Mahnung beherzigen: Tut Buße, aufrichtig und ehrlich, wie Eure Kindesreligion es Euch einst gelehrt! Schiebt nicht als veralteten Plunder den stärksten Erziehungsfaktor zur Seite, unter dessen heilsamen Einfluß Eure Jugend zum reifen, ernsten Menschen heranwuchs. Gönnt daher am Bußtage, wie Ihr auch zur Religion Eurer Kindheit stehen mögt, der Bedeutung dieses Tages ihre richtige Würdigung. Nicht mit prahlender Frömmelei, denn daran ist wenig gelegen. Aber mit wirklicher innerer Einkehr, die Eure Seele von Schlacken reinigt und Euere Taten ebenso klar und wahr sein läßt, wie Eure Worte es zu sein pflegen. Wenn wir alle, Mann für Mann, mit solchen Vorsätzen den Bußtag begehen, dann muß und wird sein Einfluß auf unser gequältes Volk ein segensreicher sein. Dann wird durch all den Schmutz und Schlamm, der jetzt wie Hefe aus dem deutschen Volke herausgärt, wieder einmal ein helles, klares Bild des deutschen Volkscharakters hindurchblicken, wie er einst war, ehe die bösen Jahre 1914 bis 1919 unser ganzes Seelenleben vergifteten. Und in diesem Sinne wird der Bußtag auch für Euch nicht vergeblich gewesen sein, auch wenn Ihr ihn nicht äußerlich beginget. So ist's gemeint, und daran wollen wir alle festhalten!

* **Laasphe**, 18. Novbr. Ein überaus starker Schneefall, wie wir ihn um diese Zeit noch selten erlebt haben, ging am Samstag fast den ganzen Tag über zur Erde nieder. Hoher Schnee bedeckte die Fluren und dem Rodelsport wurde von jung und alt eifrig gehuldigt. In der Nacht auf Montag setzte starker Frost ein, der den Barometerstand auf 16 Grad herunterdrückte. Verkehrsstörungen werden von allen Seiten gemeldet. — Inzwischen ist seit heute vormittag ein Witterungsumschlag eingetreten, denn bei leichtem Regen hat Tauwetter eingesetzt, sodaß Hochwasser zu befürchten ist.

—* Geflügelausstellung. Die geplante Geflügelausstellung findet am Samstag den 13. Dezember in Erndtebrück statt. Die Ausstellungstiere müssen am Freitag den 12. Dezember bis 6 Uhr abends im Ausstellungslokal angeliefert werden. Hoffentlich macht eine abermalige Einschränkung des Eisenbahnverkehrs nicht noch mal eine Verlegung nötig.

Erndtebrück, 17. Novbr. Heute früh zeigte das Thermometer 18 Grad Kälte bei bedecktem Himmel. Die Kälte hatte über Nacht 14 Grad zugenommen und wir befinden uns noch im Herbst!

Erndtebrück, 18. Nov. Am vergangenen Mittwoch sind einem hiesigen Einwohner in Berleburg 5 Zentner Erbsen und 1 Zentner Kartoffeln, die er im Hessenlande eingekauft und in Erndtebrück wieder verkaufen wollte, beschlagnahmt und der Allgemeinheit zugeführt worden. Auch Erndtebrück soll einen Teil davon bekommen. Das Vorgehen der Behörden gegen den Schleichhandel und das Schiebertum wird als eine dringende Notwendigkeit erkannt und soll auch in diesem Falle an sich als berechtigt anerkannt werden. Doch hat die vorerwähnte Beschlagnahme einen Mann betroffen, den man weder zu den Schleichhändlern noch zu den Schiebern oder Wucherern rechnen kann. Er ist von Beruf Handelsmann und hat sich bisher die redlichste Mühe gegeben, unsern Ort mit Lebensmitteln zu versorgen, die im allgemeinen schwer zu beschaffen waren. Die beschlagnahmten Erbsen waren zum größten Teil bestellt und ein Preis von Mk. 2,40 für das Pfund in Aussicht gestellt, während sie an Ort und Stelle, wie sich jeder überzeugen kann, 2 Mk kosten. Der Ueberpreis von 40 Pfg. war sicherlich ein bescheidener Verdienst in Anbetracht der Umstände, die der Mann mit der Herbeischaffung der Ware hatte. In unserm Orte herrscht daher allgemeine Teilnahme an dem Mißgeschick, das den Mann betroffen hat.

* **Aus dem Kreise**, 17. Nov. Heftiges Schneegestöber fegte am vergangenen Samstag durch unsere Berge und häufte stellenweise den Schnee zu Bergen an. Zum Glück sind die Schutzvorrichtungen an den Eisenbahneinschnitten jetzt so dicht und widerstandsfähig, daß so leicht eine Verkehrsstörung durch Schneeverwehungen nicht zu befürchten ist. Aber trotzdem wirkt das nun schon seit längerer Zeit anhaltende Schneewetter auf die Menschheit, deren Kohlen- und Kartoffelvorräte bei weitem nicht ausreichend sind, recht niederdrückend.

— **Langewiese**, 13. November. Gestern abend wurde auf dem Sportplatz unserer Kinderjugend, „In der Delle", das 10jährige Söhnchen des Maurers Heinr. Hetzler von hier von einem in voller Fahrt befindlichen 12jährigen Knaben mit den Schneeschuhen so unglücklich vor den Leib gerannt, daß die Eingeweide hervorquollen. Der herbeigerufene Arzt nahm sofort eine Operation im Hause der Eltern vor. Hoffentlich wird dem Kleinen das Leben erhalten bleiben.

—*. Wintermahnung. Noch trennt uns kalendarisch mehr als ein voller Monat von der kältesten der vier Jahreszeiten, aber schon klopft der strenge Winter mit vorauseilenden Händen an die Pforten. Nachrichten über starke Schneefälle liegen aus vielen Teilen des Reiches vor und auch bei uns hat inzwischen Frau Holle ganz gehörig ihr Bett geschüttelt. Recht kalt und unwirtlich ist's draußen im Freien geworden, und der ganze Zauber, den ein behagliches eigenes Heim in solcher Zeit dem Menschen zu bieten vermag, ist uns wieder einmal voll zum Bewußtsein gelangt. — — — Noch wissen wir nicht, wie sich der Winter entwickeln mag. Das Vorausprophezeihen hat sich gar zu oft als trügerisch und verfehlt erwiesen. Das eine jedoch ist sicher: wenn Kälte und winterliche Witterung in dem Maße fortschreiten sollten, in dem sie begonnen, dann wird uns in diesem Jahre auch das letzte nicht erspart. Dann wird zu allem, was uns schon jetzt bedrückt, zur Nahrungsmittelknappheit, Verkehrsnot und Arbeitslosigkeit auch noch eine Winterkälte hinzutreten, die uns angesichts des drohenden Versagens der Kohlenzufuhr auf das schärfste und empfindlichste treffen wird. — — — Noch heißt's nicht verzagen, und den Dingen mit Ruhe entgegensehen. Es ist schon oft besser gekommen, als man es befürchtete. Nur das eine allerdings soll dieser frühe Vorwinter uns gemahnen: nicht rasten und die Hände müßig in den Schoß legen, solange es noch Zeit ist. Noch liegt es in unserer Macht, die drohenden Winterschwierigkeiten soviel als möglich durch vorausschauende Fürsorge und rastloses Schaffen abzuwehren oder doch zumindest zu lindern. Möge diese Erkenntnis rechtzeitig bei uns allen Platz greifen und möge sie uns — ohne Ansicht und Unterschied der Parteiauffassung — endlich zu gemeinsamer von der Not der Zeit gebieterisch verlangter Tätigkeit zusammenschweißen. Dann kann vielleicht, trotz der wenig versprechenden Aussichten, noch alles gut werden.

—* Buchenlaub für Pfeife und Ofen. Während in der Kriegszeit und in dem nachfolgenden glorreichen Frieden der Magen des Deutschen jämmerlich knurrte, wurde seine Nase voll gesättigt. Ein Tabak wurde geraucht, Beelzebubs Kriegsgemisch, daß die hartgesottensten Sünder fahl wurden. Die Ausdünstung von zehntausend Autos war ein berückendes Aroma gegen diese Pestilenz. Jetzt fallen die Schleier. Die Süddeutsche Tabakzeitung, die es doch auch schon früher ahnen mußte, schreibt: „Es ist für die Allgemeinheit vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, daß die ganz bedeutenden Bestände der Heeresverwaltung in Kriegstabaken (Buchenlaub) bei der Verwertung der Heeresgüter durch die Wirtschaftsgemeinschaft in den Besitz einer bekannten Hamburger Firma übergegangen sind, und zwar von 3 Mark, geschrieben drei Mark, pro Zentner, abgepackt in Paketen .... Diese Buchenlaubpakete werden in Anbetracht der gegenwärtigen Kohlennot von der Firma als Heizungsmaterial verwendet werden. Die festgepreßten Pakete eignen sich sowohl ihrer Form als auch ihrem Inhalt nach ganz vorzüglich als Ersatz für Braunkohlenbrikets." — Man kann bei gutem Humor über die Geschichte lachen, aber sie hat auch ihre bitterernste Seite. Sie zeigt was alles in Deutschland im Kriege möglich war, wie Millionenwerte verdient wurden und wie der Durchschnittsmensch, der gute deutsche Michel, immer mehr ausgepowert wurde.

△ **Schlechte Aussichten für die Kaffeeversorgung.** Die Aussichten für eine genügende Versorgung der Bevölkerung mit geeigneten Kaffee-Ersatzmitteln sind leider gerade für den kommenden Winter außerordentlich schlecht. Nach den Mitteilungen der in Frage kommenden Reichsstellen stehen günstigstenfalls insgesamt etwa 60 000 Tonnen Rohstoffe für die Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln zur Verfügung. An Gerste soll noch weniger geliefert werden als im Vorjahre. Demgegenüber wurden aber im Frieden rund 260 000 Tonnen Rohmaterialien auf Kaffee-Ersatz verarbeitet. Es steht für die kommende Zeit kaum ein Fünftel der für die Versorgung der Bevölkerung mit Kaffee-Ersatz unter normalen Verhältnissen erforderlichen Rohstoffe zur Verfügung. Dazu kommt, daß die Einfuhr von Bohnenkaffee, die im Frieden ungefähr 175 000 Tonnen ausmachte, aufs äußerste eingeschränkt ist und angesichts der hohen Preise nur für den wohlhabenderen Teil der Bevölkerung in Betracht kommt. Die Bevölkerung wird sich jedenfalls mit dem Gedanken einer gänzlich unzureichenden Versorgung mit einem guten warmen Kaffeegetränk vertraut machen müssen.

△ **Paßerleichterung.** Die Ausstellung eines Sichtvermerkes zu einer Reise ins Ausland war für Deutsche im wehrpflichtigen Alter seit Juli 1916 an eine Erklärung des zuständigen Bezirkskommandos geknüpft, daß der Ausstellung eines Sichtvermerks keine Bedenken entgegenstehen. Mit der Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht ist diese Bestimmung gegenstandslos geworden. Der Reichsminister des Innern hat sie jetzt aufgehoben.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 18. August d. Js., wird hiermit auf Grund des § 23 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S—S—207) weiter bekanntgemacht, daß der mit den Herren Fabrikbesitzer Rudolf Melsheimer, Kaufmann Ewald Treude und Kaufmann Christian Metz jun., sämtlich in Laasphe wohnhaft, abgeschlossene Jagdpachtvertrag zwei Wochen lang, und zwar 20. November bis einschl. 3. Dezember ds. Js., in dem Dienstzimmer des Magistrats öffentlich ausliegt.

Jeder Jagdgenosse kann während der Auslegungsfrist bei dem Kreis-Ausschuß in Berleburg gegen den Pachtvertrag Einspruch erheben.

Dieser Einspruch darf sich jedoch gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen insoweit nicht richten, als dieselben durch das im § 21 des obengenannten Gesetzes vorgeschriebene Verfahren festgestellt sind.

Laasphe, den 18. November 1919.

Der Jagdvorsteher. Berensmann, Bürgermeister.

Siegener Bank für Handel u. Gewerbe, Siegen

Aktienkapital: M. 6 000 000. **Reserven: M. 2 240 000.**

Verwahrung und Verwaltung von Wert-Papieren in offenem Depot in feuer- u. diebessicherer Stahlkammer.

Die Hinterlegung der Wertpapiere empfiehlt sich im Hinblick auf die am 1. Dezember 1919 in Kraft tretenden Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Massnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919, weil der Einzug der Zins- und Dividendenscheine ohne Bank-Vermittlung mit erheblichen Umständlichkeiten verknüpft ist.

Beratung bei Neuanlagen. Zu Auskünften sind wir gern bereit.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Gegen Husten und Heiserkeit
offeriere:
Fenchelhonig,
Sante-Hustentee,
Hustentropfen (Reichels),
Emser Pastillen,
Baden-Badener Pastillen
Homburger
Mineral-Pastillen,
Wiesbadener
Kochbrunnen-Pastillen,
Sodener Pastillen (Fays)
Eucalyptus-Menthol-Bonbons,
Salmiak Pastillen.
Wittgenst. Drogerie Laasphe.

Photographische Anstalt von Ernst Eschemann in Laasphe ist jeden Sonntag nachm. von 2–4 Uhr geöffnet.
In Biedenkopf ist meine photograph. Anstalt auch an jedem Wochentage den ganzen Tag geöffnet.

Kaufe alle Sorten
Felle
zu den höchsten Preisen.
M. Brill, Laasphe.
Telephon 164.



Todesanzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute nacht um 12½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hegemeister Soeder

Auguste geb. Speck,

im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Hegemeister Eduard Soeder und Familie.

Hof-Breidenbach, 17. November 1919.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. November, nachm. um 3 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Friedhofe zu Feudingen statt.

Für die anläßlich unserer Vermählung von nah und fern uns zugegangenen zahlreichen Glück- und Segenswünsche sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Laasphe, 16. Nov. 1919.

Wilh. Walle u. Frau
Emma geb. Wunderlich.

Der für Samstag den 22. November angesetzte **Grundstücksverkauf** findet **nicht** statt.

Feudingen, 17. 11. 1919.

Geschw. Klein.

Sohn achtbarer Eltern mit schöner Handschrift zum 1. April 1920 von Fabrikbüro in die

Lehre gesucht.

Selbstgeschriebene Angebote befördert unter **W. M. 9** die Exp. der Wittgenst. Ztg.

Eine fast neue

Bettstelle

billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Erndtebrücker Zeitung.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag morgen ½10 Uhr nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Witwe Schneidermeister Friedrich Fischer

Elise geb. Feuring

im 72. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Erndtebrück u. Dortmund, den 16. November 1919.

Die Beerdigung findet Buß- und Bettag, nachmittags 3 Uhr statt.

Holzanfuhr.

Diejenigen Fuhrunternehmer, welche gewillt sind, sich an der Anfuhr der Schleifholz- und Spitzenmengen aus dem Einschlag 1919 der Oberförsterei Feudingen zu beteiligen, werden aufgefordert, ihre Gebote schriftlich bis zum **1. Dezember d. Js.** hier einzureichen. Wer mit der Anfuhr aus 1917 und 1918 noch zurück ist, kann auf neue Berücksichtigung nicht rechnen. Auf den einzelnen Försterein können die einzelnen Forstorte und Lose erfragt werden.

Saßmannshausen, den 15. November 1919.

Fürstliche Oberförsterei.
Klingender.

Zeichnungen

auf die

Deutsche Spar-Prämien-Anleihe

von 1919

werden von uns bis

Mittwoch den 26. November 1919,

mittags 1 Uhr

entgegen genommen.

Darlehnskasse Erndtebrück

10—12 tüchtige selbständige

Elektro-Monteure

für auswärtige Montagen für sofort gesucht.

Karl Hackler, Erndtebrück.

Photograph. Apparate

aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken in allergrößter Auswahl.

Photo-Zubehör wie Platten, Films, Photo-Chemikalien, Papiere u. Postkarten. Beste Fabrikate.

„Ha-Es"-Platten 9×12 ultra-rapid M. 9.25, extra-rapid M. 7.90, ortho-lichthoffrei M. 9.25 p. Dtz.

„Ha-Es"-Tages- u. Gaslichtpostkarten 100 St. M. 6.50, 1000 St. M. 60.—

H. Schmeck, Photohaus, Siegen

Bahnhofstr. 21. Fernspr. 491.

Zeichnungen

auf die

Deutsche Spar-Prämien-Anleihe

von 1919

nehmen wir

bis zum 26. November d. Js.

kostenfrei entgegen.

Kreis-Sparkasse Laasphe.
Kreissparkasse Berleburg.

Zeichnungen

auf die ausgelegte Prämien-Anleihe nimmt entgegen

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Aechter

WeinbrandCognac

ca 38–40 %
das Liter 38,85 Mark,
ebenso

Asbach Uralt,

Goldstück usw. zu Ausnahmepreisen, ferner echte **Liköre, Cherry-Brandy, usw.**

Delikatessenhaus

Gustav Bielefeld,
Biedenkopf,
Telephon 53

Alle Sorten

Lumpen, Eisen und Metalle

werden stets zu den höchsten Preisen angekauft, auch auf Bestellung abgeholt.

Jakob Moses,
Laasphe.
Fernsprecher Nr. 181.

Amerikanische

Kernseife,
Sunlightseife,
sowie
Toilettenseife

empfiehlt

Heinr. Schmidt, Händler,
Banfe.

Für 4 Personen (Familie) ein 16—19jähriges sauberes

Mädchen

gesucht, das Küche und Haushalt erlernen kann.

Frau Prokurist Hofius,
Iserlohn, Weingarten 7.

Zwei gut möblierte Zimmer zu vermieten.
Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Hotel „Wittgensteiner Hof", Laasphe.

Donnerstag den 20. November 1919, abends 8¼ Uhr

Vortrags-Abend

moderner Dichtungen
(Ernst und Humor)
Werner von Blumenthal.

Programm:

1. Cäsar Flaischlen: Aus Heimat und Welt.
2. Otto Julius Bierbaum: Studentenbeichten.
3. „Jung Deutschland":
   Heinrich Lersch: Herz auf glühe mein Blut;
   Joseph Winkler: Lusitania-Ballade;
   Walter von Molo: Szenen aus seinem Roman „Friderieus".
4. Ernstes und Heiteres von Münchhausen.

Preis des Platzes: 2,— Mark,
Präparanden und Schüler 1,— Mark.
Vorverkauf bei den Herren Imgardt und Jung.
Jedermann ist eingeladen.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche zu unserer Hochzeit danken herzlichst

Martin Seibel und Frau
Anna geb. Spies.
Laasphe, den 18. Nov. 1919.

Vertretung.

Für den Kreis Wittgenstein wird der Vertrieb eines leicht verkäuflichen **maschinellen Wirtschaftsartikels** direkt an Landwirte und Fuhrwerksbesitzer vergeben. Angebote unter E. J. 20 an die Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Ein Knecht

für landwirtschaftl. Arbeiten gesucht. Es sind 2 Kühe zu versorgen und Haus und Hof in Ordnung zu halten. Kann auch Halbinvalide sein, älterer Mann wird bevorzugt.

Carl Fries,
Wasser- und Dampfmühle,
Seelbach bei Siegen i. Westf.

Gut erh. Kochherd

sowie ein kleiner

Zimmerofen

zu kaufen gesucht.

Anträge sind an die Geschäftsstelle der Wittg Ztg. unter Ch. „Kochherd" zu richten.

Kinder-Stuhl-Schlitten verkauft **Carl John,** Laasphe (altes Rathaus.)

Kirchlicher Anzeiger.
Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.
Buß- und Bettag, 19. Novbr.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Nachm. 5 Uhr: P. Siebel.
Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.
Sammlung für die Heidenmission.